

## Lies mich!

VON LEA HERMANN

» klartext@neuburger-rundschau.de

## Nur nicht abhängig werden

Ganz ehrlich: Wer von euch ist nicht schon mal panisch die Treppen wieder hinaufgesprintet, wegen der Befürchtung, das Handy nicht eingesteckt zu haben? Ein Tag ohne Mobiltelefon? Quasi abgetrennt vom Rest der Menschheit? Undenkbar! Ein Gefühl von Hilflosigkeit macht sich breit, sollte mal einen Tag lang das kleine Hightech-Teil nicht piepen. Steckt das Teil aber in der Hosentasche, hat man gleich ein viel besseres Gefühl.

Unglaublich, wie schnell man sich an diese kleinen technischen Spielereien gewöhnt hat. Vor einigen Jahren war es noch eine Zukunftsvision, mit dem Handy online zu gehen. Navigations-System, Wettervorhersage, Spiele, aktuelle Nachrichten – alles kann man auf dem kleinen Display sehen. Auch das Einschalten des Computers am Morgen gehört bei vielen zum Tagesrhythmus dazu wie das Zähneputzen. Kurz vor dem Schlafengehen wird dann der PC wieder heruntergefahren.

Spätestens seit die weltweite Facebook-Epidemie um sich gegriffen hat, „muss“ man eigentlich permanent online sein, um nichts zu verpassen. Ja, auch ich muss zugeben, dass ich nervös werde, wenn ich mehrere Stunden meinen Facebook-Account nicht gecheckt habe. Ich weiß schon gar nicht mehr, wann ich mal einen Tag nicht online war. Das Ganze kann aber auch schnell ausarten. Ich kenne Leute, die wirklich jedes noch so belanglose Detail aus ihrem täglichen Leben mit der breiten Öffentlichkeit teilen müssen. Da sind dann Sachen dabei wie: „Ich bin mal kurz mit dem Hund spazieren. Aber auf dem Handy könnt ihr mich jederzeit erreichen!“

Es ist fast schon so, als würde bei manchen Menschen das Leben nur noch online stattfinden. Eigentlich ziemlich gruselig. Obwohl man mit anderen Leuten kommuniziert, sitzt man meistens allein im stillen Kämmerchen. Tablets wie das iPad sind auch schon auf dem Vormarsch. Noch sind sie teure Spielzeuge für Technik-Fans, doch in ein paar Jahren werden sie wohl so dazu gehören wie Laptop und Handy. Ein Alltag ohne all das ist für mich und viele andere in meinem Alter kaum noch vorstellbar. Es ist schon krass, wie sehr man sich von Facebook und Co. abhängig macht. Trotzdem möchte ich nicht auf Handy und Internet und verzichten. Solange man es noch schafft, sich auch in der Realität mit Freunden zu treffen und sonst sein Leben auf die Reihe kriegt, ist das auch okay.

## Buch-Tipp

## Die Welt in Schatten

VON KATHARINA JOST

In „Schattenkinder“ von Margaret Peterson Haddix geht es um den Zwölfjährigen Luke. Er ist das dritte Kind der Familie Garner. Damit hat er sein Recht zu leben verwirkt. Denn Luke lebt in einem Amerika, indem es verboten ist, mehr als zwei Kinder pro Familie zu haben. Als er Jen, ein anderes Schattenkind, kennenlernt, gerät seine Welt aus den Fugen. Jen will Amerika reformieren. Doch das Land ist noch nicht bereit dafür – was die beiden Freunde in eine lebensgefährliche Lage bringt.

Das Buch greift sozialkritische Themen auf und stellt sie spannend und leicht verständlich dar. PS: Es gibt mehrere „Schattenkinder“-Bände. Der Titel ist im Bücherturm Neuburg erhältlich.



**Trend C-Walk? Jumpstyle? Was ist das denn? – Das dachte sich auch unsere Klar-Texterin Rosalie, als sie zum ersten Mal von diesem Tanzkurs hörte. Für euch hat sie es mit einer Schulklasse einfach mal ausprobiert und hatte viel Spaß dabei**

VON ROSALIE APPEL

**Neuburg** Es ist ein ganz normaler Schultag, als die achten Klassen der Wirtschaftsschule Neuburg erfahren, dass sie – dank ihrer sanierungsbedürftigen Turnhalle – einen etwas anderen Sportunterricht erleben dürfen. Die Neuburger Tanzschule Taktgefühl hatte der Schule angeboten, sich im „C-Walk“ und „Jumpstyle“ auszuprobieren.

Am Anfang waren ihre Schüler von diesem Angebot nicht gerade begeistert, erzählt Sportlehrerin Angelika Gelink. Denn keiner konnte sich so richtig etwas darunter vorstellen. Die meisten wussten überhaupt nicht, dass ein Tanzstil wie C-Walk überhaupt existiert. Auch mir stellte sich die Frage, was das eigentlich ist. Wie ich herausfand, stammt der C-Walk, auch genannt Crip-Walk, aus Amerika und entwickelte sich aus dem Gangleben der 80er Jahre in Los Angeles.

Der 19-jährige Michael Deifuß unterrichtet C-Walk und Jumpstyle an der Tanzschule Taktgefühl. Er selbst tanzt den C-Walk seit zwei Jahren. „Am Anfang braucht man viel Durchhaltevermögen, denn nicht alle Basics klappen auf Anhieb“, erzählt Michael. „C-Walk kann man sogar zu Justin Bieber tanzen!“, verrät er mir. Oder auch auf R'n'B, Lieder aus den Charts oder Hip-Hop. So weit, so gut, denke ich mir – das ist die Theorie, aber wie sieht das Ganze in der Praxis aus? Mal sehen.

## Unglaublich, wie schnell die Jungs ihr Beine bewegen

Um 11:30 Uhr fühlt sich der große und helle Übungsraum der Tanzschule langsam mit Schülern der Klasse 8a. Auf die Wirtschaftsschüler wartet nun eine knappe Stunde Sportunterricht „der etwas anderen Art“. Als erstes gibt es einen kleinen Vorgeschmack von Michael und seinem Gefährten Maxi Stoll zum Tanztrend aus den Niederlanden, dem Jumpstyle. Es ist wirklich faszinierend, wie schnell die beiden ihre Beine bewegen, ohne durcheinander zu kommen. Hier herrscht akute Verknotungsgefahr! Ich kann nicht recht glauben, was Tanzlehrer Maxi behauptet: „Beim C-Walk hat es mich noch nie hingelassen und ich habe mir meine Füße auch noch nie verknotet!“, sagt der 17-Jährige.



Sieht schwieriger aus, als es eigentlich ist – und ist auf jeden Fall das Richtige, um euch richtig auszupeinern: C-Walk und Jumpstyle, sind zwei in Deutschland relativ neue Tanzstile, die in der Hip-Hop-Szene in Amerika entstanden sind.

Foto: Rosalie Appel

Anfänger sehen beim C-Walk nämlich eher aus wie ein zappelnder Fisch, der gerade erst an Land gezogen wurde. Dass der C-Walk viel schwieriger ist als Jumpstyle, merken dann auch die 25 Schüler der 8a bald. Für die Ausgangsform von vielen Basics muss man beide Füße so hinstellen, dass sie ein V ergeben. Beim C-Walk braucht man ein gutes Gleichgewicht, sonst fällt man schnell hin. Aber mit den richtigen Klamotten, also extra weite Hose und T-Shirt und etwas Übung schaut es dann schon besser aus.

Wenn man dann etwas geübt ist, kann man auch seine eigenen Moves einbauen. Man möchte gar nicht meinen, dass man nach einer Stunde tanzen so ins Schwitzen kommen kann! Den Schülern hat die Schnupperstunde jedenfalls gefallen – und mir auch. Beim Grip-Walk sind einem bei der Musikauswahl fast keine Grenzen gesetzt. Jumpstyle dagegen tanzt man nur auf Hip-Hop. Es gibt sogar extra Radiosender, die den ganzen Tag nur Jumpstylemusik, wie zum Beispiel Scooter spielen.

● **Los geht's: Selber machen!** Für alle, die gerne mal den Grundschritt des Jumpstyle ausprobieren wollen: Man stellt sich ganz normal hin. Als Erstes schlägt man zweimal mit dem rechten Fuß nach vorne aus. Dann den rechten Fuß nach hinten ausstrecken. Jetzt ist der linke Fuß vorne. Fußwechsel. Der rechte ist wieder vorne. Noch mal ein Fußwechsel. Dann kann man wieder von vorne beginnen. Das war's schon, ein bisschen Jumpstyle könnt ihr jetzt schon! Wie ihr seht, ist das nicht sehr schwer. Man kann ihn in einem

Monat erlernen. Wer nun auch Lust darauf hat: Nach den Sommerferien könnt ihr bei der Tanzschule Taktgefühl in Neuburg wieder jeden Donnerstag in den Kurs einsteigen oder auch einfach kostenlos reinschnuppern.

● **C-Walk live** Die beiden Tanzlehrer Michi und Maxi könnt ihr am heutigen 5. August um 21.30 Uhr live bei ihrem Auftritt am Autocooter beim Neuburger Volksfest erleben. Infos zu den Kursen unter [www.taktgefuehl.com](http://www.taktgefuehl.com).

## Wenn Studenten bei der Hausarbeit schwindeln

Studie Untersuchung soll klären, warum das Kopieren von Texten so einfach und beliebt ist

VON SANDRA KÖSSLER

**Eichstätt** Nur noch zwei Tage bleiben ihr bis zur Abgabe der Hausarbeit. Sie hat sowieso schon zu spät angefangen zu schreiben und dann war da auch noch das Handballturnier. Jetzt sitzt Anne an ihrem Schreibtisch und die Seiten werden und werden nicht voll. Soll sie nicht doch ein paar Absätze aus dem Artikel kopieren, den sie zum gleichen Thema im Internet gefunden hat?

So oder ähnlich geht es vielen Studenten immer wieder – und nicht wenige greifen in diesen Situationen zu unsauberen Mitteln. Plagiate sind verbreitet an den Universitäten. Nach einer Studie an der Universität Leipzig hat mindestens jeder fünfte Student schon einmal fremde Gedanken oder Sätze kopiert, ohne dies zu kennzeichnen, rund 90 Prozent wären theoretisch dazu bereit. Dazu wird diese Methode durch das Internet und die ausgereifteren Suchmaschinen immer einfacher.

Doch warum herrscht diese Copy-Paste-Mentalität? Was bringt Studenten dazu, Gedankenklau zu betreiben? Genau diesen Fragen

ging Claudia Krell, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung an der KU, in einem Forschungsprojekt im Wintersemester 2007/08 nach. Mit einem Seminarskurs beschäftigte sie sich ein Semester lang mit dem Phänomen der Plagiate unter Studenten und führte mit ihnen dazu eine qualitative Inhaltsanalyse durch. „Wir wollten in erster Linie herausfinden, welche subjektiven Gründe Studenten dazu bringen, zu plagiieren“, sagt die 29-jährige Soziologin.

## Studienergebnisse sind nicht repräsentativ

Sieben männliche und sieben weibliche Studenten unterschiedlichen Alters und verschiedener Studienfächer wurden dazu befragt und die Interviews anschließend ausgewertet. „Die Studie ist nicht repräsentativ, aber trotzdem konnten wir viele Phänomene aufzeigen, die existieren und die sich auch mit anderen Studien decken“, erläutert Claudia Krell.

Vor allem pragmatische Gründe bringen Studenten dazu, für Hausarbeiten fremde Gedanken zu kopieren: Sie haben zu wenig Zeit oder Besseres zu tun. Dabei plagiieren unmotivierte und weniger interessierte Studenten ohne klare Berufsziele häufiger als andere. Außerdem geht die Soziologin davon aus, dass die steigende Arbeitsbelastung der Studenten die Copy-Paste-Neigung verstärkt.

## Studenten schätzen Risiko gering ein

Dazu kommt, dass viele die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens nicht beherrschen oder zumindest nicht selbst einsehen, warum es so wichtig ist, korrekt zu zitieren. Schließlich handelt es sich um Diebstahl von Gedanken, wenn man dies nicht tut. „Hier mischen sich Vorsatz und Unwissenheit in einem Graubereich“, sagt Claudia Krell.



Verlor seinen Job, weil er „abgeschrieben“ hat: Karl-Theodor zu Guttenberg. Foto: dpa

Sie fordert deshalb von den Dozenten, in ihren Veranstaltungen von Anfang an klar zu machen, dass Plagiate illegal sind und auch sanktioniert werden. Noch gebe es keine universitätsweite Regelung dazu, auch wenn einige Fakultäten daran arbeiten, zumindest für die Fachbereiche einheitliche Richtlinien zu erarbeiten.

Die befragten Studenten schätzen das Risiko gering ein, erwischt zu werden. Claudia Krell selbst überprüft Hausarbeiten, die bei ihr abgegeben werden, mit einem speziellen Computerprogramm auf Plagiate. „Ich begegne immer wieder Fällen, manchmal wird stümperhaft direkt aus dem Internet kopiert und eingefügt, in anderen Fällen sind klare Stilbrüche zwischen Kopie und Eigenleistung erkennbar“, erzählt sie. Wenn ihr verdächtige Passagen auffallen, forscht sie weiter nach. Durch die technische Entwicklung rund um das Internet ist also nicht nur die beliebte Methode mit dem Namen „Copy und Paste“ einfacher geworden – auch gibt es mehr Möglichkeiten für Dozenten, dies aufzudecken.

## Nachtschwärmer

» LEA HERMANN WAR DIESE WOCHE MIT DER KAMERA UNTERWEGS IN NEUBURG

➔ Weitere Bilder vom Nachtleben findet ihr unter [www.neuburger-rundschau.de/bilder](http://www.neuburger-rundschau.de/bilder)

